№ 13. Magdeburg, 25. März 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Leopold Zunz. Von Dr. J. Goldschmidt-Weilburg.
Leitende Artikel: Trauerrede, gehalten an der Bahre des Dr. Leopold Zunz. — Ein Postulat der Religionsschule an die Rabbinerseminare. Von Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt-Weilburg. (Schluß.)
Berichte und Correspondenzen: Berlin. Berlin. Breslau. Ober-Ingelheim. Aus Thüringen. Hannover. Siegburg.
Vermischte und neueste Nachrichten: Magdeburg. Bromberg. Stuttgart. Pforzheim. Pest. Paris. Paris. Polen. Turek. Syrien.
Inserate. — Briefkasten. — Beilage.

Diese Nr. ist die letzte des ersten Quartals. Wir ersuchen unsere gesch. Leser, das Abonnement auf das zweite Quartal schleunigst zu erneuern, da sonst die Zusendung der No. 14 unterbleibt. *Die Expedition.*

Wochen-	März. 1886.	Adar II. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	26	19	
Sonnabend .	27	20	שמיני (7,4). P. Poroh.
Sonntag . .	28	21	
Montag . . .	29	22	
Dienstag . .	30	23	
Mittwoch . .	31	24	
Donnerstag .	Apr. 1	25	

Leopold Zunz
geb. 10. August 1794, gest. 17. März 1886.

Es wogt die Brust, es zittern die Gefühle,
Vom Norden stürmte es in ihren Grund.
Wie wehre ich dem brausenden Gewühle,
Wie finde Worte ich für diese Kund'! —
Die Stunde, die mit tiefstem Schwarz umflorte
Das Israel des ganzen Erdenrunds,
Die Kunde, daß der Pfeil nun auch durchbohrte
Auch ihn, den Einzigen . . . . . Leopold Zunz!

Hah, welch ein Schlag war dies! die schönste Krone
Hat Er dir, Israel, aufs Haupt gesetzt,
Denn einen Ehrenplatz auf jenem Throne
Der Wissenschaft, die nur das Echte schätzt,
Hat er erkämpft mit seinem großem Geiste
Für Dich, als Dich noch drückte Sklavenband — —
O Du, ganz Israel, bist die Verwaiste,
Da Dir der Tod Leopold Zunz entwand. — —

Kaum wenige Wochen sind's, daß auf der Scene
Verklungen ist des ernsten Festes Ton
Zu Ehren eines unsrer größten Söhne,
Zu Ehren unsres Moses Mendelssohn — — —
Was Mendelssohn so herrlich hat begonnen,
Leopold Zunz hat's fortgesetzt mit Macht;
Wozu uns Mendelssohn das Recht gewonnen,
Zunz hat es in die Wirklichkeit gebracht.

Heut ragen unsres Mittelalters Zinnen
Ein hehrer Bau im Glanz der Wissenschaft,
Ein Riesenwerk nach außen und nach innen,
Ein Ruhmeskranz der kühnsten Schaffenskraft.
Wer war so kühn, den stolzen Plan zu hegen,
Die Steine frei vom Schutt, der sie beschwert,
Und dann den festen Riesengrund zu legen? —
Leopold Zunz war's, nun vom Tod verklärt.

Er hat betreten niebetret'ne Wege
Und Schachte, die man früher kaum gekannt,
Er hat „die gottesdienstlichen Vorträge
Der Juden“ dort der dichten Nacht entwandt,
Hat sie erhoben in die Sternen-Sphäre
Der Wissenschaft, von ew'gem Strahl umnetzt,
Hat sich ein Denkmal dort von Ruhm und Ehre
Und Dir, o Israel, in Treu' gesetzt. —

Doch reichsten Schatz dem Dunkel zu entringen,
Das that Leopold Zunz Genüge nicht:
Das ganze Reich der Nacht wollt er bezwingen
Durch seinen Schöpferruf: „Es werde Licht“!
In Hunderten von Bibliotheken findet
Ihr bald drauf ihn mit ew'gen Lichtes Spur — —
So hat die jüd'sche Wissenschaft begründet
Sein „Zur Geschichte und Litteratur“.

Doch dies sind nur „die beiden großen Lichter“,
Allein noch viele andere folgten nach,
Der Jünger Schaar sie wurde immer dichter,
Und auch der Meister Schaar — es kam der Tag;
Des Judenthumes Pulse stolzer pochen
Seit solcher Art das Dunkel ward gesprengt . . . .
Nun ist er hin, der uns die Bahn gebrochen;
Der uns das Licht gebracht — — ihn Nacht umfängt.

O Israel, erhebe Schmerzensklage
Um Zunz, den Dir entriß die ew'ge Nacht . . . .
Doch nein, ich schmäh': Er stieg zum ew'gen Tage,
Nachdem er unsrer Nacht das Licht gebracht.
Was in den neun Jahrzehnten seines Lebens
Er Gutes, Schönes, Wahres hat geschafft,
Das ward zur Schwungkraft weitern Mannesstrebens
Und hat gezeitigt neue Meisterschaft. — — —

Leopold Zunz, fahr' hin zu lichten Sphären,
Gar herrlich reift, was Du hast angebaut!
Nicht fließe heut' die Fluth der Abschiedszähren,
Und Klage werd' an Deinem Grab nicht laut.
Von Deinem Leben ist uns nichts verloren,
In ew'gen Werken trotzet es der Zeit:
Ein solches Leben wird nur neu geboren
Im Erdentode für die Ewigkeit.

Dr. J. Goldschmidt, Weilburg.

Trauerrede
gehalten an der Bahre des
Dr. Leopold Zunz
in der neuen Synagoge zu Berlin den 21. März 1886
von Rabbiner Dr. Maybaum.

Durch Deines Heiligthumes Pforten, o König der Ehren, ist heute die Hülle des Mannes eingezogen, der mit seinem Geiste allezeit weilte in Deinen Heiligthümern, der alle Gebete und Danklieder, wie alle Seufzer und Klagen, die jemals aus Israels Synagogen zu Dir emporgestiegen, kannte und sammelte und wie kein Zweiter in seinem warmen Herzen nachfühlte. Und an der Redestätte Deines Hauses hält er Rast auf seinem Wege in die ewige Heimath: hat er ja gerade ihrer Wiederbelebung und Verherrlichung die ganze, reiche Kraft seines Lebens geweiht.

Was er uns, was er Israel, was er dem Menschenthum gewesen, Du weißt es, Herzenskundiger! So bereite ihm eine lichte Stätte in Deinem himmlischen Heiligthume! Amen!

Andächtige Trauerversammlung!

Wenn irgendwo, so wäre an diesem Sarge berechtigt die Klage: נלה כבוד מישראל כי נלקח ארון האלהים „Dahin ist die Herrlichkeit Israels, da hinweggenommen wurde die Lade Gottes“. Denn in diesem Sarge ruht ein Mann, dem selbst die Alten den Ehrennamen 'נ"ם verliehen hätten, dieweil er in sich aufgenommen und sein Eigen nannte das ganze große Wissensgebiet, das sich seit Jahrtausenden an die sinaitische Offenbarungslehre angesetzt hatte; ein Mann, den auch die Israeliten der Gegenwart, soweit sie nicht auf die wissenschaftliche Begründung der Lehre verzichten, רבן „Lehrer und Meister“ nannten, in dem sie ihren Stolz und ihre Zierde sahen, und auf den sie hinblickten, so oft sie sich für die großen Aufgaben des Judenthums begeistern wollten. Dennoch sollen hier fern bleiben die dumpfen Töne der Trauer und Klage! Denn wir haben hier nicht zu klagen. Um ihn nicht, weil sein bis an die äußersten Grenzen ausgedehntes Leben zu einem Segen ohne Gleichen geendet ist für die weitesten Kreise in Israel. Aber auch nicht um uns. Denn was unsere Weisen von der Bundestafel sagten, die Moses am Fuße des Sinai zerbrach, daß zwar der Stein zerschmettert wurde, nicht aber die Buchstaben des Zehnwortes, die gleichsam in der Luft umherflogen, der neuen Zusammenfügung und Verkörperung gewärtig, das gilt auch von unserem todten Meister. Nur seine sterbliche Hülle scheidet heut von uns, nicht aber sein Geist; dieser lebt fort in unserer Mitte. Eine große Schaar begeisterter Jünger hat bereits längst sein geistiges Erbe angetreten, Jünger, die nicht blos den Mantel des scheidenden Propheten erfaßten, sondern vom Hauche seines Geistes sich angeweht fühlten. Er selbst aber — obgleich er, wie der vom Psalmisten gepriesene Gerechte, noch im Greisenalter blühte, und wie die Zeder markig und belaubt war; obgleich er noch in seinem 80. Lebensjahre eine hochbedeutsame bibelkritische Arbeit in der Zeitschrift der D. M. G. veröffentlichte — seitdem seine edle, hochsinnige Gattin von ihm gegangen, war er in seinem geistigen Wirken und Schaffen gebrochen. Es fesselte ihn nichts mehr an das Leben, er fühlte sich einsam und verlassen trotz des eifrigen Zuspruchs seiner Verehrer, und er konnte den schmerzlichen Verlust nicht bannen, daß alle die ihm lieb und theuer waren, auch fast alle seine mitstrebenden Freunde und Genossen bereits in der Erde schlummerten, während ihn selbst der Tod vergessen zu haben schien.

Nein, wir klagen nicht, wir danken vielmehr an dieser Bahre dem Allgütigen, dem Horte Israels, daß er uns den Meister erstehen ließ zu einer Zeit, da das Judenthum eine neue Entwickelung antrat, und daß er ihn uns als Lehrer und Führer am Leben erhielt, bis das große Werk vollbracht war und neue Führer, durch seinen Vorgang geweckt, sich nahten, die von dem erreichten Standorte zu neuen Zielen vorschritten. Nur sein schöpferisches, an idealen Erfolgen so reiches Leben laßt uns jetzt betrachten, bevor seine irdische Hülle von uns hinweggenommen wird. Wir wollen nicht verweilen bei seinem äußeren Lebensgange, der ja den meisten unter uns wohl bekannt ist. Er verlebte ja, seitdem er als Jüngling hierher gekommen war, sein ganzes Leben in unserer Mitte. Hier lagen die Wurzeln seiner Kraft, darum behielt ihn Prag nur kurze Zeit; er kehrte bald zu unserer Stadt zurück, von deren Geistesströmung er sich mächtig angezogen fühlte. Aber auch von den Werken und Schöpfungen des Gelehrten, von den Geistesschlachten, die er geschlagen, von den Veranstaltungen für Bildung und Wissenschaft im Judenthum, die er theils selbst in's Leben gerufen, theils durch seinen Geist befruchtet hat, kann hier nicht im Einzelnen die Rede sein. Denn die Geschichte der geistigen Wirksamkeit des Verewigten ist die Geschichte der jüdischen Wissenschaft in diesem Jahrhundert: wie vermöchten wir daher das Geistesleben eines so großen Zeitraums in den engen Rahmen eines Lebensbildes zu spannen! Nur den Geist, durch welchen und in welchem der verewigte Meister überall wirkte, wollen wir kennzeichnen, dieweil in ihm der Schlüssel liegt zu seinen segensreichen Erfolgen, und zur Erklärung jener staunenswerthen Thatsache, daß der schlichte Gelehrte, der als solcher weder Amt noch Stellung hatte, dennoch schulenbildend wirkte und allen bedeutenderen Leistungen seiner Nachfolger das Gepräge seines Geistes aufdrückte. Diesen Geist wollen wir kennzeichnen, indem wir anknüpfen an das Prophetenwort: הן עבדי אתמך בו בחירי רצתה נפשי נתתי רוחי עליו משפט לגוים יוציא „Seht meinen Knecht, den ich unterstütze, meinen Erkorenen, an dem meine Liebe Wohlgefallen findet; ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, damit er das Recht den Völkern darlege!“ (Jes. 42,1.)

I.

M. A.! Wir haben erst jüngst am Todestage Mendelssohn's diesen großen Sohn unseres Stammes, der seine Glaubensbrüder in das deutsche Geistesleben einführte, als den Erwecker der deutschen Judenheit gefeiert. Was aber an jenem Gedenktage nicht gesagt wurde, weil es nicht gesagt zu werden brauchte, das muß gerade hier hervorgehoben werden. Mit der Erweckung der Judenheit, mit ihrer Einführung in das Geistesleben der Völker, war nur halbe Arbeit gethan, die, wie die unmittelbare Folgezeit bewies, gefährlich werden mußte, wenn sie nicht bald vervollständigt wurde durch die Erweckung des Judenthums. Sollte der gebildete Jude dem Judenthum erhalten bleiben, so mußte sich mit ihm auch das Judenthum verjüngen. Der geistige und sittliche Gehalt des Judenthums mußte daher aus dem Schutte der Jahrhunderte herausgearbeitet werden, damit seine unverwüstliche Macht klar zu Tage trete und seine edle Erscheinung die Herzen sich erobere. Diese Verjüngung des Judenthums aus sich selbst heraus war die Lebensaufgabe des verewigten Meisters. Und weil er an ihre Lösung ging nicht zu seiner Ehre, sondern zur Ehre Gottes, weil die Liebe zum Judenthum, weil die Sorge um die Erhaltung der Religion den innersten Kern seiner wissenschaftlichen Thätigkeit bildete, weil er bereit war, als ein Knecht des Ewigen für seine Wahrheit zu streiten: darum erkor ihn Gott vor Vielen und begnadigte ihn mit seinem Geiste, auf daß er das hohe Ziel erreiche. Denn nur Derjenige, auf welchem der Gottesgeist ruht, jener Geist, der in gleicher Weise ein רוח דעת ויראת ה' ein „Geist der Erkenntniß und der Gottesfurcht“ ist, vermag Dauerndes zu schaffen, vermag die Menschen zu gewinnen und zu begeistern. Der Geist der Erkenntniß allein bewirkt es nicht, er bleibt unfruchtbar, so sich ihm der Geist der Gottesfurcht nicht zugesellt.

Schon in der ersten Schrift, die unser Meister im zweiten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts veröffentlichte, stellte er mit staunenswerther Klarheit die Ziele der jüd. Wissenschaft auf und steckte mit aller nur wünschenswerthen Bestimmtheit

die Wege ab, auf denen sie erstrebt werden müssen. Es waren Arbeiten, die zu ihrer Bewältigung eine ganze Reihe bedeutender Fachgelehrten erforderten. Dennoch ging er ganz allein an die Lösung der Aufgabe und nach 12 Jahren angestrengtester Arbeit erschien sein unsterbliches Werk „Die gottesdienstl. Vorträge der Juden", ein Buch, welches über das dunkle Chaos eines zweitausendjährigen Schriftthums ungeahntes Licht verbreitet. Ein zeitgenössischer Forscher schildert uns den Eindruck, den dieses Buch damals auf die Leser machte, in folgenden Worten: „Zunz hatte das Schöpferwort gesprochen . . . . . wir waren entzückt, wir fühlten uns geistig gehoben als Menschen und Juden. Die Brücke von den biblischen Schriften bis auf die Gegenwart war gebaut; die Strebepfeiler, welche sie trugen, waren zwar nicht alle von gleichem Ebenmaaß, aber der Weg war gebahnt".

Es wird für den künftigen Geschichtsschreiber, der den ungeahnten Aufschwung der jüd. Wissenschaft in unserem Jahrhunderte schildern wird, keine leichte Aufgabe sein, die staunenswerthe Thatsache zu erklären, daß die jüdische Wissenschaft in ihrem ersten Vertreter gleich in voller Meisterschaft auftrat, daß sie zu Leistungen, die auf anderen Gebieten Jahrzehnte beanspruchen, kaum eben soviele Jahre brauchte. Und er wird sie nur erklären können durch die Annahme, daß der Begründer der jüd. Wissenschaft einer jener Männer war, die der Ewige zum Heile eines Volkes erstehen läßt, ein Mann, von dem das Wort unseres Propheten gilt: „Seht meinen Knecht, den ich unterstütze, meinen Erkorenen, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, damit er das Recht den Völkern darlege". Jene wunderbare Begabung, vermöge welcher er den ungeheuren chaotischen Stoff so meisterlich beherrschte und aus dem ungefügigen Material Wunderwerke geschichtlicher Darstellung aufführte; jener Tiefblick mit dem er in seinen biographischen Schilderungen großer Männer alle bewegenden Kräfte der Zeitgeschichte durchschaute und sie um seine Helden gruppirte, so daß diese als von jenen getragen und jene als von diesen beeinflußt erschienen, — nicht Erziehung und nicht Studium vermögen sie zu erklären: Der Geist von dem Ewigen war es, jener Geist der Erkenntniß und der Gottesfurcht, der in ihm Solches geweckt. Seine tief innerste Ueberzeugung von der Heilssendung seines Stammes ließ ihn überall, auch in der gewaltsam abgesperrten Judengasse des Mittelalters, die verborgenen Wege herausfinden, auf denen der Geist des Judenthums und der Geist der Völker sich berührten und dadurch neue höhere Entwickelungen anbahnten. Ihm war das Judenthum nicht wie so manchen Gelehrten eine Leiche, die er zu wissenschaftlichen Zwecken secierte, nein, ihm lebte es, und auf dieses wundersame Leben in Religion und Wissenschaft lenkte er die Aufmerksamkeit der Forscher und Staatsmänner, auf daß sie diese bisher unbenutzte Kraft zur Förderung der Gesammtheit heranziehen und der jüdischen Wissenschaft und dem jüdischen Leben die Gleichberechtigung im Reiche des menschlichen Geistes und der menschlichen Gesittung gewähren möchten.

II.

Denn der Ewige hatte seinen Geist auf ihn gelegt, „damit er, wie unser Textwort sagt, das Recht den Völkern darlege". Darum lautete auch sein Wahlspruch: „Echte Wissenschaft ist Thaten erzeugend". Und wahrlich, seine Wissenschaft wirkte schöpferisch und umgestaltend nach Innen wie nach Außen. Im Innern gab sich ihr Einfluß kund: in der zeitgemäßen Reform des Gottesdienstes, in der Wiedererweckung des Gotteswortes, in der Verbesserung des Religionsunterrichtes, in der Gründung höherer Schulen zur Ausbildung wissenschaftlich ausgerüsteter Rabbiner und Lehrer. Aber auch nach Außen hin waren sie von wohlthätigem Einfluß. Wenn die jüd. Wissenschaft sich allmählich einen Ehrenplatz in der Weltlitteratur eroberte, so ist das ihrem Begründer zu danken; und wenn dem Juden endlich sein Recht im Staatsleben eingeräumt wurde, so ist auch dies zu einem nicht geringen Theile auf die geräuschlose Arbeit des Gelehrten zurückzuführen, der den Wahn und die Unwissenheit — diese hartnäckigsten Gegner der Freiheit und des Rechtes — siegreich bekämpfte. In jener geharnischten Vorrede zu seinem Meisterwerke, worin der edle Charakter des Verfassers am klarsten zu Tage tritt, bezeichnet er ausdrücklich als das Hauptziel seiner wissenschaftlichen Untersuchungen: „Die Anerkennung des Rechts und der Wissenschaft". Darum waren seine Augen allezeit auf das Leben der Gegenwart gerichtet; und wo auch immer der Mißverstand sich gegen den Fortschritt der Freiheit und des Rechtes stemmte, da griff er in den unermeßlichen Schatz seines Wissens um die Gegner zu widerlegen. Als den Juden in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die Einführung der deutschen Predigt als einer nichtjüdischen Einrichtung durch Regierungsedikt untersagt wurde, da ging er an die Abfassung seines Meisterwerkes, worin für alle Ewigkeit unwiderleglich nachgewiesen ist, daß man die Institution der Predigt dem Judenthum zu verdanken hat, welches sie seit jeher besessen. Und als man um dieselbe Zeit auf den lächerlichen Gedanken kam, den Juden die Führung deutscher Namen zu verbieten, da setzte er sich hin und schrieb jene mustergiltige Abhandlung: „Namen der Juden", worin er den Beweis erbrachte, daß die Juden bereits vor vielen Jahrhunderten jene Namen führten, die man damals für nichtjüdische annahm. Und so verdanken noch viele andere Schriften unseres Meisters dieser seiner Wachsamkeit ihre Entstehung, denn er lebte nicht in der Vergangenheit, obgleich er sie beherrschte wie kein Anderer, er lebte in der Gegenwart, auf deren Gestaltung er mächtig einzuwirken suchte.

M. A.! Brauche ich es erst noch besonders hervorzuheben, daß der allverehrte Meister auch in den Tugenden edlen Menschenthums als Meister und Vorbild glänzte? Wer kennt nicht seine überaus strenge Wahrhaftigkeit, die sich sogar gegen den harmlosen Schein gesellschaftlicher Umgangsformen kehrte? Wen entzückte nicht seine Liebe zur Unabhängigkeit, die ihn schon in seiner Jugend zur freiwilligen Niederlegung seines Predigt-Amtes veranlaßte? Wer von all den Freunden, die in früheren Jahren in seinem Hause verkehrten, bewunderte nicht seine große Bedürfnißlosigkeit? Ueber alle Maßen erquickend aber war seine große Herzensgüte, besonders gegen die jüngeren aufstrebenden Gelehrten, die er in ihren Studien mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit unterstützte und förderte.

So lebte er in unserer Mitte, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Verehrung. Und kein Freund der jüd. Wissenschaft berührte unsere Stadt, ohne nach jener bescheidenen Wohnung zu pilgern, wo der Meister einen Jeden freundlich empfing — und für Lebenszeit prägte sich Jedem sein Bild ein, der auch nur einmal das schneeige Haupt gesehen und in die treuherzigen Augen geblickt hatte.

Und dadurch wurde er unserer Gesammtheit auch dann noch zum Segen, als er nichts mehr für sie zu leisten vermochte. „Denn wenn die Vorsehung es mit einem Volke gut meint", sagt einer unserer Gelehrten, „dann läßt sie seine guten und großen Menschen zu hohen Jahren kommen. Sie sind ein Segen des Volkes nicht nur durch das, was sie im Alter noch Großes und Gutes leisten, sondern auch durch das, was sie von der Jugend empfangen. Sie empfangen, was dem gleichaltrig Mitstrebenden nur selten gewährt wird: neidlose Hingebung, dankbare Pietät. Der Sinn für Pietät aber, der in einem Volke erzeugt wird, ist eine moralische Kraft, welche über viele ökonomische Werthe weit erhaben ist".

Und da nun der Meister für immer von uns scheidet, rufen wir ihm mit jenem Prophetenschüler nach: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und sein Reiter!" Möge sein Geist allezeit fortleben in Israel! Unsere Gemeinde zumal, auf welche die Augen Israels gerichtet sind — unsere Gemeinde, die es schon bei Lebzeiten des Meisters über-

nommen hatte, einen Theil der Ehrenschuld Israels gegen ihn abzutragen — sie vor Allen möge sein geistiges Erbe wahren! „Wenn Emancipation und Wissenschaft kein leerer Schall sein sollen, sondern die Lebensquelle, die wir nach langer Irrfahrt in den Wüsten gefunden, so muß sie Institutionen befruchten: Hochstehende Lehranstalten, allgemeinen Religionsunterricht, würdigen Gottesdienst, zweckmäßige Synagogen-Vorträge". In diesen Worten liegt sein Testament; möge die Gemeinde es beherzigen! dann wird sie wie für Arme, Kranke, Sieche und Gebrochene, so auch für die blühende Kraft und die geistige Gesundheit ihrer Gemeinde-Glieder Sorge tragen und so das Andenken Leopold Zunz' zum Segen werden lassen den kommenden Geschlechtern. Amen!

Ein Postulat der Religionsschule an die Rabbinerseminare.

Von Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt-Weilburg.

(Schluß.)

Aber wir haben ja Lehrer-Seminare? — Wer die Aufgabe der Lehrer-Seminare kennt, wird diesem Einwurf kein Gewicht beimessen. Die Lehrer-Seminare haben praktische Lehrer zu bilden, diesen den für die Schule nöthigen Wissensstoff in zureichender Fülle zu übermitteln, sie in der Kunst des Unterrichtens praktisch zu üben und zur Einsicht in die Praxis theoretisch zu befähigen. Die Lehrer-Seminare haben an dieser Aufgabe ihre volle Last und keinen Raum für philosophische Production. Die Lehrer-Seminare setzen darum eine Wissenschaft der Pädagogik voraus, wie dies auch bei den staatlichen Lehrer-Seminaren der Fall ist. Wenn bei diesen es Seminar-Directoren gegeben hat, die auf die Wissenschaft der Pädagogik befruchtend und treibend von dem größten Einfluß waren, so war der Boden dieses Einflusses nicht das ihnen unterstehende Seminar, sondern — die Wissenschaft und das Cultusministerium. Ohne diesen umfassenden einheitlichen Boden wäre Pestalozzi ein im eigenen Feuer sich verzehrender, vereinzelter Schullehrer geblieben, und was die Seminar-Directoren Dinter, Harnisch, Diesterweg rc. und deren Bedeutung für die Pädagogik betrifft, so waren die Seminare nicht der Acker, auf dem sie ihre pädagogisch-wissenschaftliche Ernte hatten, sondern in den sie die Saaten ihrer auf wissenschaftlichem Boden gereiften Ernten hineinstreuten. Seminarien sind, was sie dem Wortsinne nach bedeuten, Pflanzstätten, die Ernten gehören dem praktischen Leben. An ihren Früchten sollen sich die in ihnen ausgestreuten Keime, die theoretischen Grundsätze, als gesund und lebentreibend bewähren. Die Lehrer-Seminare setzen eine pädagogische Wissenschaft voraus, der sie freilich, was sie ihr entnehmen, mit reichen Zinsen wieder ersetzen — aber eine Quelle der Wissenschaft sind sie nicht, wenigstens kann von ihnen dies zu sein nicht gefordert werden: sie sind Bäume des Lebens, die Forderung, sie sollten Bäume der Erkenntniß sein, könnte ihren Tod bedeuten. Der Baum der Erkenntniß, von denen die staatlichen Seminare die Früchte brechen, sind die Universitäten und die concrete Universitas der geistigen Arbeit. Das Judenthum besitzt eine solche Universitas in der Vergangenheit; in der Gegenwart ist es ein Conglomerat von Bruchstücken. Ein Gebiet nur giebt es, wo das Judenthum auf festem, einheitlichem Boden steht: das Gebiet der — im engeren Sinne — jüdischen Wissenschaft, der von dem großen Zunz angeregten, aber erst durch die Rabbiner-Seminare zu der herrlichen Blüthe gelangten Forschungen zur Erkenntniß des jüdischen Alterthums. Das Rabbiner-Seminar, das in der Erkenntniß des jüdischen Alterthums eine wissenschaftliche Welt begründet hat, ist auch der einzig mögliche Schöpfer einer solchen wissenschaftlichen, organisch belebten und gegliederten Welt für die Pädagogik der isr. Religionsschule.

Wenn die Rabbiner-Seminare dieser Aufgabe sich mit demselben Eifer hingeben, wie der Erkenntniß des jüd. Alterthums, dann werden sie die wahren Central-Punkte für das ganze Judenthum der Gegenwart bilden. Denn die sogenannte „Wissenschaft des Judenthums" ist der nichtwissenschaftlichen Welt herzlich gleichgiltig. Beweis: wie schwer erhalten sich Vereine für jüdische Litteratur und Wissenschaft! Was ist dem jüdischen Laien Hecuba — wollte sagen: das jüdische Alterthum? Er gehört der Gegenwart an, und nur die Stimme der Gegenwart dringt ihm an's Ohr. —

Die Fragen der Erziehung und Bildung sind aber bis auf ihr fernstes, selbst nur mikrophonisch vernehmbares Echo — Stimmen der Gegenwart, es mag die wissenschaftliche, die technische, die ethische oder religiöse Erziehung betreffen. Für diese Stimmen hat der Jude nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Herz. Wer soll, wer kann den Ruf der Judenheit unserer Zeit: ליחד לבבינו „Schaffet eine Einheit für unser Herz" in diesen seinen heiligsten Regungen, beherzigen und befriedigen? Nur die Rabbiner-Seminare und Hochschulen. — O welcher hehre, erhabene Beruf dieser Lehranstalten, in solcher Weise nicht nur die Seele des jüdischen Synagogal-Lebens, sondern auch ganz und voll des jüdischen Schullebens zu sein, und nicht nur als idealer, sondern auch als concreter Mittelpunkt dazustehen, von dem aus nach allen Punkten der Peripherie und überall hin innerhalb derselben sich Strahlen des concretesten, wärmsten Interesses für das Herz des jüd. Lebens, für die religiöse Erziehung unserer Kinder ausbreiten! Die Rabbiner-Seminare und Hochschulen der jüd. Wissenschaft sind einzig und allein in der Lage, diese erhabene Aufgabe zu erfüllen! Im Judenthum der Gegenwart haben wir, wie in der Pest nach den verhängnißvollen Streitigkeiten des alten Korach den Einen Hohenpriester Ahron nöthig, der — ויעמוד בין החיים ובין המתים „sich zwischen die Erstorbenen und Lebenden, — die Indifferenten und Begeisterten, die für's Judenthum erkalteten, erwachsenen Großen und den für dasselbe zu erwärmenden, auflebenden Kleinen — stellte;" wir haben viele Priester, aber keinen Hohenpriester: das Rabbiner-Seminar, die Pflanzschule der Priester, könnte dieser Hohepriester sein, wenn es neben seinen Lehrstühlen für die theoretische Wissenschaft des Judenthums auch einem Lehrstuhle für die allerpraktischste, in das Herz und das Leben des Judenthums und der Judenheit tief eingreifende, Wissenschaft der religiösen Erziehung, einem Lehrstuhle für die Pädagogik der jüdischen Religionsschule, nicht nur einen Platz gönnt, sondern einen Ehrenplatz bereitet. Das ist das dringende Postulat unserer Religionsschule an unsere Rabbiner-Seminare und Hochschulen der jüd. Wissenschaft.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 18. März. Etwa 8 Jahre nach dem Tode Moses Mendelssohn's geboren, entschlief gestern Abend 6 Uhr, wenige Wochen nach dem 100. Todestage Mendelssohn's, in seinem 92. Lebensjahre der Nestor der jüdischen Gelehrtenwelt, der Schöpfer der jüdischen Wissenschaft, Leopold Zunz, sanft nach kurzem Krankenlager. Wir begnügen uns, für heute nur die Hauptmomente seines Lebensganges und seine Hauptwerke hier anzugeben.

Zunz war am 10. August 1794 in Detmold geboren, kam als Kind mit seinen Eltern nach Hamburg und nach dem Tode seines Vaters, durch den er den ersten Unterricht erhielt, 1803 nach Wolfenbüttel in die Samson'sche Freischule, welche im Juni d. J. ihr hundertjähriges Bestehen feiert. Seit 1810 wirkte Zunz an dieser Schule als Elementarlehrer und besuchte zu gleicher Zeit zu seiner weiteren Ausbildung das Wolfenbütteler Gymnasium. In den

Jahren 1815—19 studirte er an der Universität Berlin Philologie, wirkte von 1820—22 als Prediger an der hiesigen deutschen Synagoge, 1824—32 als Redacteur an der Spener'schen Zeitung und leitete gleichzeitig von 1825—29 als Director die neugegründete jüdische Gemeindeschule. Im Jahre 1835 erhielt der verdiente Gelehrte einen ehrenvollen Ruf als Prediger der großen jüdischen Gemeinde in Prag, kehrte indessen bald nach Berlin zurück und erhielt hier die Leitung des 1830 errichteten Lehrer-Seminars, welche Stellung mit dem Seminar selbst im März 1850 aufhörte. Seitdem lebte Zunz, ohne eine öffentliche Stellung wieder anzunehmen, hier als Privatgelehrter seinen litterarhistorischen und rabbinischen Studien und sein Verdienst ist es, die moderne wissenschaftliche Behandlung der sogenannten rabbinischen Litteratur begründet zu haben. Bahnbrechend auf diesem Gebiete wirkte bereits seine 1818 erschienene kleine Schrift: „Etwas über die rabbinische Litteratur", sein „Raschi", „Die Namen der Juden" u. s. w. Seine Hauptwerke sind: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" (1832), „Die synagogale Poesie des Mittelalters" (1855), „Die Ritus des synagogalen Gottesdienstes, geschichtlich entwickelt" (1859), die „Litteraturgeschichte der synagogalen Poesie" (1865), sowie sein Sammelwerk „Zur Geschichte und Litteratur". Seine gesammelten Schriften sind 1875 bis 1876 in drei Bänden erschienen.

Berlin, 22. März. Die Trauerfeier für Dr. Leopold Zunz fand gestern in der neuen Synagoge statt. Der Sarg war vor dem Allerheiligsten zwischen hellstrahlenden Kandelabern aufgebahrt; hohe Topfgewächse umgaben ihn und zahllose Kränze wurden zu seinen Füßen niedergelegt. Da las man auf den weißen oder schwarzen Atlasschleifen Widmungen wie: „Dem Meister der Wissenschaft des Judenthums der Vorstand der jüdischen Gemeinde", „Die Samsonschule zu Wolffenbüttel ihrem ehemaligen Schüler und Lehrer Dr. Leopold Zunz, in Liebe und Verehrung", „der deutsch-israelitische Gemeindebund seinem Ehrenmitgliede"; da wurden ferner Kränze niedergelegt vom Kuratorium der Zunz-Stiftung, von den ehemaligen Zöglingen des Zunz'schen Seminars, von den ehemaligen Schülern der Horwitz'schen Schule u. A. Hunderte von Leidtragenden füllten die weiten Räume der Synagoge. Nachdem der Synagogenchor den Psalm gesungen „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage", hielt Herr Rabbiner Dr. Maybaum die stimmungsvolle, inhaltlich und formell wohlabgerundete Gedächtnißrede.*) Herr Dr. Joël, der aus Breslau hergeeilt war, gab im Namen des deutschen Rabbiner-Verbandes der Trauer um den Verlust des edlen Mannes tiefgefühlten und beredten Ausdruck.**) Der Gesang: „Was vom Staube, geht heim zum Staube" beendete die Trauerfeier. Träger mit brennenden Kerzen schritten voran, als der Sarg zur Synagoge hinausgetragen wurde. Dem schwarz verhangenen Leichenwagen folgten etwa hundert ehemalige Schüler von Zunz zu Fuß; ihnen schlossen sich die Knaben der jüdischen Religionsschule an und eine lange Wagenreihe bildete das Ende des Zuges. Auf dem Friedhof in der Schönhauser Allee wurde der Sarg in der mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen und mit Blumen geschmückten Halle aufgebahrt. Wieder sang der Synagogenchor ein Eingangslied, dann nahm Rabbiner Dr. Ungerleider das Wort, um dem Todten zu danken für den Segen, den er den Jahrhunderten hinterläßt. Mit einem Gebet für das Seelenheil des Heimgegangenen schloß der Geistliche. Stadtv. San.-Rath Dr. Neumann sprach dann im Namen des Kuratoriums der Zunz-Stiftung. Dr. Rosenstock, Direktor der Samsonschule in Wolfenbüttel, überbrachte dem Todten den Abschiedsgruß seiner geistigen Mutter. Endlich sprach noch der Direktor der jüdischen Religionsschule Dr. Kirschstein, und Herr M. Fränkel legte zum Schluß einen Kranz im Namen der ehemaligen Schüler der Horwitz'schen Schule, an der Zunz unterrichtet hat, am Sarge nieder. Dann erfolgte nach abermaligem Gesang und unter den üblichen Gebeten die Beisetzung in der nahe gelegenen Gruft. Zunz ruht neben seiner im Jahre 1874 gestorbenen Gattin und zwischen den Rabbinern Dr. Abraham Geiger und Dr. Joseph Aub. Er, uns Allen ein Segen, ruhe sanft!

Breslau, d. 21. März. (Or.-Corr.) Im jüdisch-theologischen Seminar fand gestern im Anschluß an den Sabbatgottesdienst eine Trauerfeierlichkeit für den verewigten Leopold Zunz statt. In warmen Worten gedachte Dr. Seligmann, dem die Aufgabe zugefallen war, den Verstorbenen zu würdigen, der unsterblichen Verdienste, die sich Zunz um das Judenthum erworben. Insbesondere hob der Redner hervor, daß in einer Zeit, wo der Abfall vom Judenthum in erschreckender Weise sich mehrte, Zunz es war, welcher mit gleichgesinnten Freunden den Verein für Kultur und Wissenschaft des Judenthums ins Leben rief, um durch die Pflege jüdischer Wissenschaft das Judenthum zu vergeistigen und ihm neue Lebenskraft zuzuführen. Den Tendenzen dieses Vereines blieb er sein Leben lang getreu, wie denn seine geradezu klassischen Meisterwerke, Früchte jahrelanger Studien und tiefen Scharfsinnes, eben diesen Bestrebungen ihr Entstehen verdanken. Sein Name wird unvergänglich strahlen in der jüd. Geschichte als der des „Schöpfers" jüdischer Wissenschaft.

Oberingelheim, den 5. März. (Or.-Corr. — Schluß.) Was hindert noch mehr die kräftigste Entfaltung des Vereines? Auch das haben wir schon bei der Gründung gesagt und können es nicht genug wiederholen: Der leidige Partikularismus in der verschiedensten Gestalt. Wir Juden, das einige Volk, das Volk des Glaubens an den einigen und einzigen Gott, sind doch wieder die schlimmsten Partikularisten, und die schärfsten Trennunsgelüste kommen gerade unter uns vor. Da sind erstens die wenigen, vom Staate angestellten Lehrer, deren Zukunft nach dieser Richtung leidlich gesichert erscheint, welche sagen: Für uns ist gesorgt; was gehen uns die Anderen an? Für diese Menschen haben wir keine parlamentarische Bezeichnung. — Es sind dann die Lehrer und Cantoren in den Großgemeinden, die es mit ihrer „sozialen Stellung" nicht vereinbarlich halten, Gemeinschaft mit den Lehrern „vom Lande" zu bekennen — auch wenn sie selber Mitglieder der Achawa sind. Es sind viele unter den Rabbinern, welche wenig Sinn haben für das Allgemeine oder zu bequem sind zum energischen Eintreten.*) Es sind vor Allem aber diejenigen, welche gern für jeden Bezirk, für jede Provinz ein separates Vereinchen haben möchten. Da haben sich vor 2—3 Jahren etwa verschiedene Conferenzen in verschiedenen Gegenden Deutschlands gebildet, welche natürlich sich abgrenzen mußten, wollten sie ihre theoretische Thätigkeit wirksam entfalten. Aber wo ein halbes Dutzend Lehrer in einer Conferenz zusammentraf, bildeten sie alsbald auch einen separaten Unterstützungs- und Pensionsverein und fingen an zu sammeln. Wo sind sie denn geblieben, diese mit Pauken und Trompete angekündigten Unterstützungsvereine? Was haben sie zu Stande gebracht? Wir haben es von Anfang an gesagt und die Erfahrung hat es heute schon bestätigt: Die Fluktuation des jüdischen Lehrerstandes widerstrebt einem Provinzialverein und die kleine Zahl der Mitglieder läßt eine Durchschnitsberechnung nicht zu. Einige außergewöhnliche Todesfälle — und das ganze Gebäude liegt beisammen. Das hat die Rabbiner-Wittwenkasse schon vor 20 Jahren zur Genüge gezeigt und noch

---

*) Wir sind in der Lage gewesen, sie ihrem Wortlaute nach bereits in unserer heutigen Nr. unsere gesch. Lesern darzubieten. (Red.)

**) Des Purimfestes wegen konnten die auswärtigen Rabbiner an der Bahre des Allverehrten nicht erscheinen; sie wissen es alle Herrn Dr. Joël Dank, daß er als Dollmetsch ihrer Gefühle an Zunz Bahre das Wort nahm. Wir werden in nächster Nr. die warmempfundene Ansprache Joëls bringen. (Red.)

*) Wir müssen hier viele unserer Collegen in Schutz nehmen. Ganz abgesehen davon, daß sie von gar zu vielen Seiten um Collecten und Sammlungen von Beiträgen angegangen werden, so begreift man wohl ihre Zurückhaltung gerade in Bezug auf diejenige Kasse, die ihnen selbst und den Ihrigen einst Unterstützung bringen soll. (Red.)

viele andere Vereine, die wir nicht nennen wollen; und —, — „dies nicht sind, werden noch", sagte man in der Krachperiode.

Wenn wir einmal unsere 5000 Ehrenmitglieder hätten — und die könnten wir haben und müßten wir haben, wenn die Betheiligten allerwege ihre Schuldigkeit thäten und die Sonderbündeleien aufhörten, — oder wenn alle Gemeinden und jüdischen Vereine*) Beiträge zur Achawa auf ihren Etat nähmen; oder wenn alle Lehrer und Rabbiner so einträten, wie einige es in hervorragender Weise thuen, dann könnten wir große Pensionen und Unterstützungen geben, die vollauf hinreichten für die Sicherstellung unserer Pflegebefohlenen! Oder sollte wirklich für jüdische Wohlthätigkeit allüberall sich Bereitwilligkeit finden; nur nicht für die erste und gerechteste Forderung, für die dürftigen Beamten?

Gestatten Sie mir, noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der bei Beurtheilung der Achawa noch nicht hervorgehoben wurde. Diejenigen, die immer und immer wieder von einer Pensionskasse, Lebensversicherung und dergl. sprechen, dürften doch nicht vergessen, daß eben die Achawa von vornherein die Aufgabe hatte, nach verschiedenen Richtungen hin thätig zu werden. Erörtern wir dies an der Hand unseres Berichts. Wir haben für 1885 zusammen 8910, sagen wir rund 9000 Mark verausgabt. Wäre unser Verein nur Pensionskasse, so hätten wir allerdings nur 20 Pensionäre; es käme also auf einen Pensionär 350 Mark. Das ist wohl nicht viel; bleibt aber doch weit hinter dem zurück, was der Staat durchschnittlich zahlt. Wo bleiben dann aber unsere Wittwen und Waisen? Wäre unsere Kasse blos Wittwenkasse, — wir hatten im vergangenen Jahre 31 Wittwen zu berücksichtigen, — so würde eine solche Beinahe 300 Mark erhalten. Wo bleiben aber da die Pensionäre? Und die Doppelwaisen? Wenn die überwiegende Mehrheit der jüdischen Lehrer in der Lage wäre, in eine Lebensversicherung einzutreten, die großen Prämien auch nur zum dritten Theile zu erschwingen, — was sie nicht können! — was nützte es ihnen in ihrem eigenen Leben, wenn sie viele Jahre hindurch dienstunfähig und hilflos wären? Und wenn ein vorübergehendes Mißgeschick Noth in die Familie bringt, was nützt da die Aussicht auf eine große Versicherungssumme? Und ist eine alljährlich sich wiederholende Summe von einigen hundert Mark nicht zweckmäßiger für eine Wittwe, als eine einmalige größere Summe, als selbst so viele Tausende, wenn die Frau nicht weiß, was sie eigentlich damit beginnen soll? Daß die Achawa überall in allen Fällen, im Leben und im Tode, helfend eintritt, das ist ihre Aufgabe und ihr Vorzug.

Bis hierher hat die Gnade Gottes uns geholfen und sichtbarlich über unser Werk gewaltet. Es wird uns auch ferner beistehen, daß wir das Ziel ganz und voll erreichen. Er wird die Herzen der jüdischen Männer und Frauen unserer Sache geneigt machen. Kl.

L. **Aus Thüringen.** (Or.-Corr.) Große Freude hat in der Lehrerwelt unserer Provinz die Nachricht Ihrer letzten Nummer erregt, daß Dr. Goldschmidt-Weilburg in Erfurt zum Rabbiner gewählt sei. Die Lehrer versprechen sich alle die reichsten Anregungen für die Religionsschule und das Vereinsleben von diesem in seinen bisherigen Publicationen stets so tiefen wissenschaftlichen Grund legenden Pädagogen. Sogar die nichtjüdische Elementarlehrerwelt begrüßt mit Freuden diese Wahl, da sie den Herrn Dr. G. durch einen Artikel in der „Neuen Pädagogischen Zeitung", Organ des sächsischen Lehrervereins, neulich als einen ebenso praktischen wie theoretisch klar blickenden Pädagogen kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Herr Dr. G. wird diese Erwartungen der Lehrer gewiß auch als eine werthvolle Beilage zu seiner Wahl betrachten. —

(Anm. d. Red. So weit ist die Sache noch nicht. Es steht noch, wie wir von Erfurt aus hören, die Entscheidung des Vorstandes aus. Es hat sich, von auswärts angeregt, eine orthodoxe Agitation gegen Dr. Goldschmidt daselbst erhoben, an deren Spitze, wie wir hören, ein sehr orthodoxer Rabbiner im Posen'schen steht. Wir glauben: Die Erfurter Gemeinde könnte sich nur zu Acquisition einer theologischen und pädagogischen Kraft wie die des Dr. G. gratuliren. Die Erfurter Gemeinde, die vor wenigen Jahren die herrliche, von ihrem damaligen Rabb. Dr. Kroner (jetzt Seminardirector in Hannover) eingeweihte Synagoge mit Orgelgottesdienst eingerichtet und damit vor aller Welt bekundet hat, daß sie in ihrer Mehrzahl nicht auf einem fanatisch-orthodoxen Standpunkte steht, ist wahrlich mündig und im Besitze eines eigenen reifen Urtheils über das, was ihr noth thut, als daß sie sich von außen her, von einem notorischen Orgelfeinde, sollte vorschreiben lassen, wer für ihre Orgelsynagoge der geeignete Prediger sei. Gegen Einmischungen von Außen müßte jede zielbewußte Gemeinde von vorneherein sich abwehrend verhalten.)

Hannover. (Or.-Corr.) Sie gestatten mir wohl, geehrter Herr Redacteur, auf eine Unzuträglichkeit in der Ausübung von Gemillus Chassadim aufmerksam zu machen, die sich im Laufe der letzten Jahre eingeschlichen hat und die nach meinem bescheidenen Dafürhalten der Remedur bedarf.

Es erscheint wohl selten eine Nummer jüd. Zeitschriften, ohne daß im Inseratentheil derselben sich ein Aufruf, ein Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit befindet. Nun zweifle ich nicht im Geringsten daran, daß Diejenigen, für welche man die Wohlthätigkeit des großen Publikums in Anspruch nimmt, recht bedürftig und meistens auch der Unterstützung recht würdig sind. Eine andere Frage ist es aber, ob alle Gemeinden, welche für ihre Nothleidenden oder momentan Bedrängten, die öffentliche Wohlthätigkeit anrufen, die Pflichten, welche ihnen diesbezüglich doch in erster Linie zukommen, ernst genug nehmen. So erschien vor Kurzem auch ein Aufruf in einem andern jüd. Bl. seitens einer Gemeinde welche sich für zu „klein" bezeichnete, um in dem bekannt gegebenen Nothfalle genügend eintreten zu können.

Nun, für „klein" kann diese Gemeinde gelten, wenn man in Betracht zieht, daß sie wenig über 20 Familien zählt, aber größer muß sie uns erscheinen, wenn bestimmt versichert wird, daß unter dieser angegebenen Anzahl von Gemeindemitgliedern sicher ein halbes Dutzend schwer reiche, außerdem nur wohlhabende (mit Ausnahme des einen im Aufrufe bezeichneten Falles) sich befinden. Solche Gemeinden müßten es doch als ein officium nobile betrachten, ihren Bedrängten ganz allein ausreichend beizuspringen. Sie sollten das Hillel'sche Wort אל תפרוש מן הצבור in dem Sinne beherzigen, daß sie die Wohlthätigkeits-Anforderungen nicht die Grenzen der Gemeinde überschreiten ließen und nicht denken, רוח והצלה יעמוד ממקום אחר. Wenn die öffentliche Wohlthätigkeit unausgesetzt in Anspruch genommen wird, so wird sie dann erlahmen, wenn sie sich am Nachdrücklichsten bewähren sollte. Eine solche Erscheinung erweist der Rechenschaftsbericht des Herrn Dr. Rûlf in Memel. Die Gaben, welche zur Unterstützung der ausgewiesenen Polen und Russen eingegangen sind, haben nicht den Anforderungen genügt, die bei der Größe des Elends zu befriedigen waren. Möge darum jeder Einzelne und jede Gemeinde das eben Ausgeführte, das in dem Satze gipfelt: erst die **eigenen Kräfte** gebührend angestrengt, bevor man Fremde in Anspruch nimmt! — wohl bedenken! B.

Siegburg. (Or.-Corr.) Mit Beginn des neuen Schuljahres wird das hiesige Progymnasium durch Einfügung der Ober-Prima in ein vollständiges Gymnasium umgewandelt,

---

*) Wohl ist es Ehrenpflicht jeder Gemeinde und aller wohlthätigen Vereine, der „Achawa" den geringen Jahresbeitrag (von 6 M.) zukommen zu lassen, um so zur Altersversorgung der jüd. Beamten und Unterstützung der Wittwen und Waisen derselben beizutragen. (Wir machen besonders die Bnai-Berith-Logen darauf aufmerksam.) Die meisten Gemeinden glauben jedoch, daß sie dieser Ehrenpflicht durch den Jahresbeitrag an den Deutsch-Isr. Gemeindebund und dessen öftere Sammlungen vollauf genügen. Der D.-J. G.-B. sollte im Interesse der „Achawa" von diesen öfteren Anzapfungen der Gemeinden ablassen und sich an den reichen Zuführungen der Lebensversicherungsgesellschaft „Victoria" Genüge sein lassen.

und diese Anstalt geht sodann an den Staat über. Es ist dieser Zeitpunkt geeignet, einem längs gefühlten Uebelstande für die sehr beträchtliche Zahl der jüdischen Schüler abzuhelfen. Söhne vermögender Eltern treten im 9. Lebensjahre in diese Anstalt ein. Dann entbehren diese aber auch den Religionsunterricht. Es ist das Gymnasium doch nicht blos eine Anstalt für eine specielle Berufsbildung, in den Schülern ein möglichst vielseitiges Interesse für Wissenschaft und wissenschaftliches Streben zu erregen und ihnen diejenige Summe von Kenntnissen mitzutheilen, den Grad geistiger Kraft in ihnen zu erzeugen, der sie befähigt, das Studium oder den Beruf, dem sie sich später widmen, mit rechtem Gewinn zu treiben, seine Aufgabe stellt sich weit höher: es soll der Schüler für alles Wissenswerthe empfänglich gemacht, für alles Wahre, Schöne und Große begeistert, es soll ein entschiedenes, auf sittliche Motive gegründetes Wollen in ihm erzeugt werden. Zur Erreichung dieses Ideals auch bei unseren Schülern ist der Religionsunterricht ein unentbehrlicher Faktor. „Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Theil als Fundament, zum Theil als Werkzeug der Erziehung von wahrhaft weisen Menschen genützt werden." Die jüdische Gemeinde hierselbst hat zwar dafür Sorge getragen, daß den Schülern Gelegenheit geboten ist, das Hebräische zu erlernen, damit sie nicht dem Gottesdienste entfremdet werden und ist zu wünschen, ja nothwendig, daß diese Einrichtung auch bleibt, wenn der Religionsunterricht am Gymnasium selbst ertheilt wird; durch die Pflege der Thora wird für die Israeliten in allen Ländern der Faden der Einigung nie zerreißen. Ich spreche bei diesem nur von der gebotenen Gelegenheit, denn dieser facultative Unterricht wird nur zum kleinen Theile von den Gymnasiasten besucht. Gleichgültige Eltern vergessen, daß ihnen das jüdische Religionsgesetz gebietet, ihren Kindern die Erkenntniß Gottes durch Unterricht beizubringen ולמדתם את בניכם. Deshalb wäre für diese, sowie für fremde Schüler insbesondere die Verbindung des jüdischen Religionsunterrichtes mit dem Gymnasium geboten. Da der Schüler mit seinem Denken und Thun nur der Schule angehört, von welcher er sich abhängig fühlt, so ist diese Verbindung das einzige Präservativ gegen solche Gleichgültigen anzukämpfen, diesen Unterricht auch mit einem Erfolge zu geben, daß er Verstand und Gefühl des Kindes im Einklange erhält, den höheren Geist weckt, welcher alles Sichtbare, sowie alle Verhältnisse des Lebens erst in ihrem wahren Lichte und ihrer Beziehung zur Bildung des sittlich religiösen Menschen betrachten lehrt.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Daß in allen Synagogen Deutschlands und darüber hinaus zum ehrenden Andenken an Leopold Zunz eine Gedächtnißfeier abgehalten werden wird, ist wohl als selbstverständlich anzunehmen. Wir werden z. Z. summarisch darüber berichten.

Bromberg, 15. Die Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verurtheilte heute fünf Mitglieder des Vorstandes der hiesigen jüdischen Gemeinde (von denen eines bereits aus dem Vorstande geschieden und nach Berlin verzogen ist) zu je einer Geldstrafe von 60 Mark, weil zur Anstellung eines Ausländers als Cultusbeamten s. Z. die Genehmigung der königlichen Regierung nicht eingeholt worden war. —

Stuttgart. Eine sehr zweckmäßige Stiftung haben die verst. Elias Pflaum'schen Eheleute hier gemacht. Jährlich am 11. Juli, dem Todestage der Frau Pflaum, vertheilt die K. Israel. Oberkirchenbehörde das Erträgniß der Stiftung an solche israel. Kirchengemeinden Württembergs, welche die nöthigen Mittel zur Erhaltung ihres Cultus und Religionsunterrichts nicht aufbringen können.

Hannover, den 15. März 1886. Vor einiger Zeit starb hier der Antiquitätenhändler Seeligmann Seelig im 74. Lebensjahre. Obgleich er in politischer Beziehung nie hervortrat, war er doch dem angestammten Königshause treu und ergeben. In Folge dessen haben die Königin Marie, die Prinzeß Mary und der Herzog von Cumberland ihrem Dank für diese Treue durch ein Schreiben an den Sohn des Verstorbenen Ausdruck gegeben und den hiesigen Hofgärtner beauftragt, Namens der Königin und des Herzogs einen Kranz auf das Grab des Verstorbenen zu legen. Gleichzeitig sprachen sie ihr Bedauern aus, daß sie von dem Tode nicht so rechtzeitige Kunde bekommen hätten, um noch zur Beerdigung die Kränze telegraphisch bestellen zu können.

Pforzheim, 15. März. Gestern früh wurde eine angesehene hiesige jüdische Familie in schweres Leid versetzt. Der 18jährige Sohn des Fabrikanten K. hat sich in der Fabrik mit Cyankali vergiftet, wie man hört, weil der Vater sein zu spätes Nachhausekommen ernstlich rügte. Der junge Mann war sonst ein braver, rechtschaffener Mensch, hatte aber Neigung zur Melancholie und scheint die Ermahnungen seines Vaters, die angesichts des Gesundheitszustandes seines Sohnes wohlberechtigt waren, zu sehr zu Herzen genommen zu haben. Sofort angewandte ärztliche Hilfe blieb ohne Erfolg. Der traurige Fall erregt hier allgemeines Mitleid.

Pest. Vor Kurzem bildete sich hier ein litterarischer Klub, welcher statutenmäßig die Juden ausschloß. Als der Klub die Herren Vadmay und Imrei zu Ehrenmitgliedern ernannte, refüsirten diese Herren mit der Motivirung: „die Mitgliedschaft eines Vereins mit antisemitischen Tendenzen sei nach ihrer Anschauung keine Ehre, sondern eine Schande".

Paris. Herr Haim Guedallah, der ein so lebhaftes Interesse für das Geschick seiner unglücklichen oder verfolgten Glaubensgenossen hegt, hatte sich an den Präsidenten des spanischen Cabinets, Herrn Sagasta, gewandt, um ihm die kritische Lage der Juden von Marocco darzustellen. Herr Sagasta hat ihm unmittelbar darauf geantwortet, daß dem spanischen Gesandten in Tanger besondere Instruktionen zugegangen sind, mit dem Auftrage, der Regierung des Sultans lebhafte Vorstellungen zu machen. (Arch. Isr.)

Paris. Herr Armand Bloch ist zum Rabbiner in Tlemcen in Algier ernannt worden. Derselbe, ein Bruder des Rabbiners zu Remiremont, ist erst vor Kurzem von unserem Seminar entlassen worden.

Polen. Der amtliche „Dnewnik Warszawski" konstatirt, daß im verflossenen Jahre 20,150 Juden aus Russisch-Polen nach Amerika ausgewandert sind.

In **Turek** (Gouv. Kalisch) wird nächstens von dem Herrn J. S. Lubliner mit Bewilligung der Curators dieses Lehrbezirkes eine dreiklassige Schule für jüd. Knaben ins Leben gerufen. Hier sollen die Kinder in allen hebr. Gegenständen, Thora, Talmud, hebr. Grammatik, jüd. Religion und Geschichte, sowie auch in den profanen russischen Gymnasialfächern unterrichtet werden. Da die Chedarim wegen ihrer bekannten Schattenseiten von der Regierung geschlossen werden, so hat der gelehrte Herr Lubliner, der in unserer Gemeinde schon viel Gutes und Rühmenswerthes auf dem Gebiete der Armenpflege ꝛc. geleistet hat, es nicht unterlassen, auch für die heranwachsende unwissende Jugend ein Institut in seinem eigenen Hause zu gründen, wo Thora und Wissenschaft vereint gepflegt werden wird. — Da diese Anstalt meines Wissens die erste derartige in Polen ist, so möge sie in mehreren Gemeinden Polens Nachahmung finden!

Syrien. In Urfah, bei Aleppo, existirt ein altes Haus, in welchem nach arabischer Tradition, der Patriarch Abraham geboren sein soll. Sowohl bei den Arabern als bei den Juden ist dies Haus Gegenstand der größten Verehrung. Das Haus ist aber baufällig und der Besitzer, ein Araber, ist zu arm, um es restauriren zu lassen. Auch die jüd. Gemeinde ist nicht reich genug, es anzukaufen. (Es ist auch gar kein Grund dazu vorhanden. Gesetzt auch, Abraham sei in Ur-Kasdim geboren und Urfah und Ur seien gleichbedeutend, so ist doch Syrien nicht das Land der Chaldäer.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.

Rede bei dem Installations-Festmahle der Zion-Loge in Hannover.

Gehalten vom Vicepräs. derselben, Hrn. Seminardirector Dr. Kroner.

Verehrte und würdige Gäste! Liebe Brüder! Wir stehen heute an der Wiege unserer geliebten Zion-Loge. Wenn Eltern an der Wiege eines süßen Kindes stehen und mit wonnetrunkenen Augen in das heitere, frische Antlitz ihres geliebten Sprößlings schauen, so ist ihnen jeder Blick, jedes Aufschlagen der zarten Augen, jede Regung der lebenkündenden Glieder, jeder Laut, der sich der ruhig athmenden Brust enthebt, ein Hochgenuß, wie wenn zwei Seelen sich küßten. Aber noch viel größer ist der Jubel der Elternherzen, wenn nach der treuen Uebung der sorgsamen Mutter, die beim Anblick ihres Kindes sich ihres Gatten in tiefempfundener Liebe erinnert, den Lippen des Kindes jenes heilige Wort entströmt, das die Grundlage aller Tugend, aller Edelsinnigkeit, die Quelle aller erhabenen Gefühle für den neugeborenen Erdensohn werden soll. Wenn das Kind zum ersten Mal „Papa" rufen kann, da baut sich in den Herzen von Vater und Mutter jene Weltordnung neu auf, die ihnen zeigt, wie Mensch und Mensch an einander gekettet sind durch die heiligen Bande des Elternhauses; da durchzieht ihr Herz das Bewußtsein von dem heiligen Rechte der Eltern, von der heiligen Pflicht der Kindesliebe. „Mein Vater!" ist der Ruf, der dann dem größer werdenden Kinde wie ein heiliger Himmelsbote jegnend, schützend, warnend, helfend auf allen Wegen folgen soll.

Was kann uns, geliebte Brüder, uns, den Mitgliedern der Zion-Loge, heute näher liegen, als in all' der innigen Liebe eines Kindes des Vaters unseres Bundes zu gedenken, dem ein neues Kind zur Freude aller Geschwister durch Gottes Güte zu Theil geworden. Wir haben auch in diesem Sinne mit Begeisterung den Worten unseres verehrten Präsidenten gelauscht, wir haben begeistert in das Hoch mit eingestimmt, als er dem Vater unseres Königreiches, dem Vater unseres deutschen Vaterlandes, diesem Fürstengreise, wie Keiner vor ihm auf seiner Väter Thron gesessen hat, dem Vater unseres neu geeinten deutschen Vaterlandes ein donnernd Hoch gebracht. Fürwahr, mit Jubel rufen wir als Deutsche: הלא אב אחד לכלנו Dank sei Gott, daß nun ein Vater uns Deutschen allen geworden ist!

Unsere Herzen wenden sich aber als Logenbrüder, als B'nei Brith, zu jener Stätte, zu jener Gemeinschaft, zu jenem Manne, die in unseres Ordens Mitte mit der Weihe eines Vaterhauses, einer Heimath, bekleidet sind. Zu dem Vater unseres Bundes hinüber durch die flutenden Ströme eines Weltenmeeres eilen unsere Herzen. Schon ist von dem Vaterhause der Segenswunsch auf feurigem Strahlenflügel durch die Tiefen des Meeres zu uns gelangt und unser Dank tönt schon zurück. Was sich aber die Meeresfluten in geheimnißvoller Tiefe erzählen, wie sich zwei Erdtheile in Liebe begrüßen, das ist ein Gedanke, der Meerestiefe und Himmelshöhe in sich hat, der die Erdtheile verbindet und einstens seinen Weltenthron errichtet. Und dieser Gedanke hat eine so lehrreiche Seite. Schauen Sie hin! Einstens gingen, es sind fast 50 Jahre her, deutsche Juden aus ihrem Vaterlande nach dem fernen Westen, einer neuen Welt. Was sie aus der Heimath führte, ob Noth, ob Hoffnung, ob Schmerz, ob neuer Glaube, kurz sie gingen und brachten dem fernen Westen ihr deutsches, ihr jüdisches Empfinden und Denken mit. Und dort errichteten sie einen Bund unter ihren Glaubensbrüdern, einen Bund der höchsten, schönsten Pflichten ihres Judenthums, einen Bund der Liebe und der Wohlthätigkeit. Und nunmehr kommen die Boten dieses Bundes, der im fernen Westen sich baute, zu uns nach Osten, nach der alten Heimath wieder, und bringen uns ihren Segen. Ist das nicht ein lehrreicher Vorgang, der seine weltgeschichtliche Bedeutung hat. Von Osten nach Westen, von Westen nach Osten, das ist der Pilgerzug der Cultur, die Wanderung der Gottesidee. Einstens kam ein Mann von Osten, ein Mann, der Noth und Elend in seiner Heimath erduldete, weil sein Herz den Haß nicht kannte, weil sein Geist dem Trug nicht diente, weil er die Völker zu einer Menschheit verbinden, weil er alle Geister zur Verehrung eines Gottes entflammen wollte. Es ging der Mann von Osten nach Westen. Hier im Westen, da baut er einen Altar, da gründet er einen Bund in seiner Familie, aber für alle Menschen. Er und sein Sohn und sein Enkel und seine Urenkel, sie müssen immer weiter den heiligen Bund tragen in diesem Westen von Nord nach Süd, von Süd nach Nord, bis die Zeit der süßen Ruhe kam. Aber kurz ist diese Ruhe. Reich ist der Bund entfaltet, wie süße Früchte hängen Gedanken, Lehren, Gesetze für die Ewigkeit gemacht an dem Stamme dieses Bundes. Und wieder muß er wandern. Wohin? Er geht von West nach Ost. Mit Thränen zog man aus! Wird der Wanderer nicht zu Grunde gehen? O, nein. Im rauhen Osten beginnt ein neuer Frühlingsdrang in diesem Bunde sich zu regen. Der Bund wird besser erkannt, mehr geliebt, mehr geübt denn je zuvor. Und siehe da, es kommt die Zeit und wieder wandert der erlöste Bund von Ost nach West. Im Westen treibt er neues Leben. Neuer Geist, der doch der alte ist, macht diesen Bund zu einer Felsenburg, die hoch genug gebaut, um von den stärksten Meeresstürmen nicht erschüttert zu werden. Aber der Allmächtige wollte nicht, daß dieser Bund in der Stille bleibe; wandern sollte er doch nur die große Reise um die Erde. Und wieder ein Mann von West nach Ost und wieder blüht im Osten neu des Bundes heilig Leben. Was soll ich weiter nun erzählen? Von Osten zog er hin nach Westen, immer weiter bis an die Ufer der hispanischen Gewässer und Toledo ward ein ruhmvolles Heim für diesen Bund. Von Westen jagt ihn der Geschichte Sturm in Blut und Thränen wieder nach Osten, durch Frankreich nach Deutschland, durch Deutschland nach den Ebenen des großen Polen- und Russenreiches, und seht, bald kommt wieder eine neue Zeit und wieder nimmt der Wanderer den Stab und zieht nach einem neuen Westen, nach einem neuen ungekannten Erdentheile. Der Menschen Wissen, die Lehre Gottes, sie haben gleiche Wege durchgemacht, von Osten nach Westen, von Westen nach Osten, so strömt der Gottesgeist hin und her. Wißt ihr nun, geliebte Brüder, wie lehrreich das Flüstern der Wellen im Oceane sein muß, wenn sie sich von dieser Wanderung erzählen, wie lehrreich das stille Wehen der Winde, welche Geistessamen über die Erde tragen?

Und was ist das für ein Geistessamen, den nun der Vater unseres Bundes von Westen nach Osten brachte? Gerade das Fest, das wir mit Ausgang des nächsten Sabbats feiern, gerade der Schriftabschnitt, den wir am kommenden Sabbat lesen, sie bieten uns ein glänzendes Bild von der Herrlichkeit dieses Gedankens. Da wird am Purimfeste eine Rolle verlesen werden, so seltsam in ihrer Art, wie fast kein Buch der heiligen Schriften unseres jüdischen Geistesschatzes. Da steht kein einziges Mal das Wort „Gott", trotz des Reichthums von Namen, mit denen das treue Prophetenthum den himmlischen Vater zu nennen gelernt und gelehrt hatte. Da steht keine besondere Religionsordnung, wie sonst in den anderen Schriften, da steht kein herzerschütterndes Jammerwort über die Fehler Israels, kein himmelhochhebendes Wort von den herrlichen Hoffnungen unserer Gemeinschaft. Und dennoch wird diese Schrift mit einer Spannung, einem Jubel alljährlich an fast allen Orten, wo Israeliten leben, gelesen, gesungen, wie kaum die heilige Thora selbst.

Und das Fest, von dem diese Esterrolle spricht, wird als ein unvergängliches bezeichnet, ja sogar ein großer jüdischer Gelehrter macht die Bemerkung, daß in dem Drange welt-

geschichtlicher Ereignisse eine Zeit kommen könnte, wo selbst ein Peßachfest zurückstehen müßte hinter dem unsterblichen Purimfeste. Was ist der Zauber dieser Esterrolle, was ist die Weihe dieses Festes? Nun, wenige Worte in der Rolle zeigen uns seine Lust. Dem jüdischen Stamme in der Zerstreuung unter den Völkern großer Weltenreiche sollte dieses Fest ein Mahnruf zum Patriotismus sein, ein Mahnruf, unter sich selbst vorzüglich zwei Dinge hoch zu halten. משלח מנות איש לרעהו ומתנות לאביונים. „Die Gabenspendung des Einen an seinen Nächsten und Freund, die Wohlthätigkeit gegen den Nothleidenden und Schmachtenden.“ Welche Stellung auch im religiösen Leben der Einzelne einnehme, eines sollten sie alle einsehen, daß Haman ein צורר כל היהודים „ein Dränger aller Juden“ ist, daß sie darum in der einen Gefahr auch eins sein müssen, und ihre Devise איש לרעהו „Der Eine für den Andern“ sein muß. Eine allgemeine Aussöhnung, eine friedliche Ueberbrückung aller Gegensätze durch die Nächstenliebe! Zwei Klassen sollst Du beachten, Israelit. Den ריע und den אביון, den Freund und den Armen. So umarmst Du mit den liebevollen Händen Deine Brüder. Das ist die Religion des Purimfestes, das ist die erhabene Purimthora aller Ewigkeit, das ist Judenthum, wie es die Erde in Liebe erobert und die Länder und Völker verbindet.

Und diese Thora ist die Lehre unseres Bundes, sie ist die Lehre, die Abraham von Osten nach Westen trug und ihren siegreichen Gang in der Völkergeschichte durch die Erdtheile gemacht hat, diese Lehre spiegelt schon in tausend herrlichen Farben an dem Culturhimmel unserer Zeit und diese Lehre wird, wenn Alles in der Religion uns unmöglich gemacht werden sollte, sie wird unsterblich bleiben. Diese Lehre nun in brüderlich geeinten Kreisen mit ganzer Hingebung zu pflegen, sie praktisch bis zur meisterhaften Uebung zu bringen, ist Ordensziel.

Wie das Purimfest, so bringt aber auch der Wochenabschnitt uns einen tiefen Einblick in die Mittel unseres Ordens. Der Abschnitt gehört zu jenen, die gewöhnlich nur noch Gelehrte mit Interesse lesen, die aber den Meisten wie todtes Gestein vorkommen. Und doch sind sie glänzend Gold, geläutert Silber, ein Schatz herrlicher Ideen. Nun hören Sie. Da wird von der Einweihung, von der Installation der Priester gesprochen und von dem Ritual, das dabei zu beachten ist. Und nun hören Sie weiter. Da soll geweiht werden das rechte Ohr, die rechte Hand, der rechte Fuß. Sind das nicht typische Akte symbolischer Handlungen, recht verständlich für Euch, liebe Brüder? Nicht wahr, Sie sehen jetzt nicht mehr darin eine Ceremonie, die man achselzuckend belächelt, Sie sehen, wie der Levitenstamm durch die Thora Lehren in symbolischer Form erhält, wie ihm gesagt wird, hört nicht auf die Lehre der Weisheit, handelt recht und gebet den warmen Freundesdruck, die offene, spendende Hand, gehet den rechten Weg der Gesittung und der Gottesfurcht.

Symbol in der Lehrform, Menschenliebe als Lehre bieten uns Purim und Wochenabschnitt. Wie dankbar müssen wir den Männern im fernen Westen, den deutschen Männern sein, die solche Lehre und Symbolik erhalten und gepflegt, den deutschen Männern, die aus ihnen ein Zelt gebaut, in dem die Tausende arbeiten. Wie dankbar müssen wir aber gerade denen sein, denen die oberste Sorge für Alles dieses zugefallen ist, und vor Allem dem Manne, der diese Lehren nach Deutschland zurückgetragen, um sie dort zu pflanzen. O, was kann die Liebe nicht Alles. Sie kann mit einem Fuße von Fleisch und einem von Holz doch über Meere und Länder eilen, wie ein siegreicher Feldherr; sie kennt und stellt das zerrissene deutsche Judenthum auf einen Fuß על רגל אחת wie es ein Hillel gethan, auf den Boden des איש לרעהו. Und dabei entwickelt diese Liebe einen Bienenfleiß und baut Zellen, in denen der süße Honig wahren Friedens bereitet wird. Verdient diese Liebe nicht Lob und Dank? Geht und lernt von dieser Biene, ich meine, lernet von jenem Bien, und rufet freudig aus: Du Allvater, wir sind eins איש לרעהו weil Du Einer bist. Darum erheben Sie sich und rufen Sie hinüber über den Ocean ein brausend donnernd Hoch!

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin. Das von der Großloge am 18. Januar gewählte Comité (Vorsitzender Herr L. Simmel) hat nunmehr beschlossen, das ihm z. Z. gewordene Mandat, die B'nai-Brith-Sterbekasse betreffend, zur Ausführung zu bringen.

— Die Logen werden sehr häufig von Privatinstitutsbesitzern sowohl wie von Vereinen um Beiträge zu allerhand Wohlthätigkeits- und sogar zu Pensionskassenzwecken angegangen. Es ist selbstverständlich hierbei die größte Vorsicht geboten, damit die materiellen Kräfte der Logen sich nicht zu sehr zersplittern und diese, wenn es sich um Realisirung gemeinsamer größerer Logenzwecke handelt, geschwächt erscheinen. Aus demselben Grunde, zur Vermeidung jeder geschäftlichen oder sonstigen Ausbeutung, soll auch das Mitgliederverzeichniß der Logen nicht zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Dresden. In würdiger Weise, den Tendenzen des Bundes entsprechend, feierte die Fraternitas-Loge das Purimfest mit einer ebenso reichen, wie praktischen Beschenkung einiger Knaben und Mädchen aus würdigen Familien. Es sind dies theils Confirmanden, theils solche Knaben, die zu Ostern in's praktische Leben übertreten.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Aus Süddeutschland. (Or.-Corr.) Das in Stuttgart erscheinende „Südd. Sonntagsbl.“ hat begonnen, die in den Nummern 8, 9 und 10 Ihrer Wochenschrift enthaltene vorzügliche Abfertigung des Prof. Stade zu reproduciren, und der wackere Redacteur des Sonntagsblattes, Herr Dr. Johannes Gihr, leitet den Abdruck unter dem Titel: „Juden und Christen“ mit folgenden Worten ein:

„In seiner Geschichte des Volkes Israel hat sich Prof. Dr. Stade in die Reihen derjenigen gestellt, welche unter dem Gesammtnamen Antisemiten bezeichnet werden. Durch seine — ob gerechtfertigte oder nicht — Voreingenommenheit gegen die Israeliten, auf welche sich seine Geschichtsauffassung aufbaut, hat er das Recht, ein objectiver Geschichtsschreiber zu sein, ebenso gut verwirkt, wie der in neuerer Zeit vielbesprochene Janssen. Wie bei diesem, ist auch bei ihm von einer quellenmäßigen Darstellung keine Rede mehr. Ueberall waltet die Tendenz vor, aber keine gute, menschenwürdige, christliche, sondern eine böse, zu Haß und Verachtung aufstachelnde. Auch die Rabbinerversammlung, die zu Berlin im Jahre 1884 abgehalten wurde, hatte unter den Verunglimpfungen des Dr. Stade zu leiden. Eine gebührende Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen. Der rühmlichst bekannte Dr. Kroner in Brandenburg a. d. H. hat in der „Israelitischen Wochenschrift“ (Magdeburg) ein offenes Sendschreiben an den Herrn Professor erlassen, das den doppelten Werth hat: einmal der Wahrheit die Ehre zu geben und dann, der confessionellen Duldung und allgemeinen Menschenliebe das Wort zu reden.“

Schon der erste Theil der Abfertigung, welcher in Nr. 12 des Sonntagsbl. abgedruckt ist, erregt auch hier, wie sicherlich überall, in weiten christlichen Kreisen großes Aufsehen, findet sympathische Aufnahme und spannt die Erwartung hinsichtlich der weiteren Reproductionen. Wird da Herr Prof. Stade schweigen dürfen? (Wir haben demselben die offenen Kundgebungen und Fragen des Dr. Kroner direct zugesandt, bis heute aber hat er seine Vertheidigung noch nicht versucht. Red.)

Frankreich.

Aix-en-Provence, den 9. Februar. (Die Einweihung einer Orgel.) Das war ein großes Fest gestern und vorgestern in unserem neu restaurirten Tempel: wir haben die von der Gemeinde neu angeschaffte Orgel eingeweiht. Unsere Ohren wurden entzückt, unsere Herzen gerührt beim Anhören des neuen Liebhaber-Chores, den Angehörige der besten Familien bildeten — Bedarrides, Montel, Pereyre, Crémieu &c. Eine Familien-Trauer hatte den Herrn Julius Crémieu verhindert, den Triumph-Tag dieses Chors zu genießen, den er gebildet und dirigirt hatte. Wir hatten die Freude, einige der Melodien zu hören, welche dieser ausgezeichnete Manstro für die Venaissin'sche

Sammlung in Noten gesetzt hatte: die Keduscha gefiel ganz besonders. Ein christlicher Priester hat sich, wie man mir versichert, in seiner Bewunderung für dies Meisterwerk, beeilt, es in einer Kirche von Marseille aufführen zu lassen. Wieder ein Darlehn, welches die Synagoge, als gute Mutter, der Kirche schon verstatten wird. — Doch kehren wir zu unserer Feier zurück, die so wunderbar von unsern „Parnassim", Herrn Moses Laroque und Mardochée Crémieu arrangirt war. Man hat keine Vorstellung von dem religiösen Eifer, den diese Glaubensgenossen an den Tag legten, von denen der eine Mitglied des Consistoriums, Präsident unseres Handels-Tribunals ꝛc. ist, der andere Sohn des verewigten R. Hananel Crémieu, dessen Geist fortlebt in unserer Gemeinde, obgleich der Körper ihn seit Jahren verlassen hat.

Herr Bezirksrabbiner Weyl präsidirte der Feierlichkeit, neben ihm Herr Elie Cohen, Vize-Präsident des Consistoriums. Die Rede unseres allbeliebten Geistlichen, welche die Wichtigkeit der Musik im Gottesdienste behandelte, wurde verdientermaßen höchst andächtig angehört. Zum Texte hatte er die biblischen und talmudischen Worte genommen: לשמע אל הרנה ואל התפלה במקום הרנה שם תהא תפלה, erinnerte an die Kämpfe, welche vor etwa einem halben Jahrhundert die Orgelfrage erregt hatte, rechtfertigte dann deren Einführung in unsern Tempel und schloß ungefähr folgendermaßen:

„Unser Gottesdienst hat, Dank dem Herrn und der modernen Emancipation, einen Theil seines alten Glanzes wiedererlangt. Doch ist es nicht nöthig, daß die Aera unserer socialen Regeneration die unseres religiösen Niederganges sei: bleiben wir Israeliten, ohne daß wir aufhören, Mitglieder der großen Menschheits-Familie zu sein, zugleich auch treuergebene Söhne des Vaterlands. Die Gemeinde Aix giebt ein herrliches Beispiel in der Treue gegen diese dreifache Aufgabe. Gering an Zahl, kann sie sich gratuliren, doch jeden Sabbath Minjan zu haben, während andere größere Gemeinden ihre Tempel verlassen sehen" ...

Aix kann sich, geehrter Herr Redacteur, seiner Kinder auch sonst rühmen. Den Vice-Präsidenten des Central-Comités, Präsidenten der Kammer des Kassations-Hofes, Herrn Gustave Bedarride, kann es zu den Seinigen zählen, ebenso einen General-Procurator, 2 Hofräthe, den Präsidenten und ein Mitglied des Handels-Tribunals, 4 ausgezeichnete Advocaten ꝛc.

Empfangen Sie ꝛc. Ben Ami."

(Anm. d. Red. Vorstehende Correspondenz steht, ohne jede Redactionsbemerkung — wer sollte es glauben? — in einem streng orthodoxen Blatte, freilich nicht in einem deutschen, sondern in dem französischen „L'Univers Israelite". — Die französische Orthodoxie scheint demnach die Orgel in der Synagoge zu erlauben. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, wie unsere orthodoxen den ebenso begabten jüd. Theologen, wie ausgezeichneten Pädagogen, Herrn Dr. Goldschmidt z. Z. Bezirksrabbiner und Schulinspector in Weilburg, blos deshalb verfolgen, weil er vor zwei Jahren gelegentlich der Rabbiner-Vacanz in Cassel erklärt hatte: „ich sehe in dem Vorhandensein einer Orgelsynagoge kein Hinderniß für meine segensreiche Thätigkeit als gesetzestreuer Rabbiner". Nun wir wissen, daß noch andere auf den Namen „gesetzestreu" Anspruch machende Rabbiner, die damals um die Casseler Rabbinerstelle candidirten und in der dortigen Orgelsynagoge auch Probepredigten hielten, ganz ebenso über Orgel denken. Der damalige Ausspruch Goldschmidt's: „Die Orgelfrage hat längst aufgehört, ihre besondere Bedeutung zu haben" findet seine glänzende Rechtfertigung durch die Orthodoxie in Frankreich. Will nun die deutsche Orthodoxie deshalb die französische in Acht und Bann legen, ihren Rabbinern vielleicht gar die Berechtigung zur התרת הוראה absprechen? (Siehe die Corresp. „Aus Thüringen" im Hauptblatt dieser Nr.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Posen. Interessant ist die vor kurzem veröffentlichte Schulstatistik der Provinzialhauptstadt Posen, namentlich was Konfession der Lehrer und Schüler anlangt. Das städtische Realgymnasium mit Vorschule zählte 552 Schüler; von diesen waren 201 evangelisch, 234 katholisch, 117 mosaisch. Die Mittelschule zählte 1241 Schüler, von welchen 678 evangelisch, 325 katholisch und 228 mosaisch waren. Die Bürgerschule wurde von 1025 Schülern besucht; von diesen waren 519 evangelisch, 315 katholisch und 91 mosaisch. Die 5 Stadtschulen zählten zusammen 6044 Schüler, 1519 evangelische, 4372 katholische und 153 mosaische. An allen städtischen Schulanstalten Posens wurden demnach im Schuljahre 1884/85 8862 Schüler unterrichtet: 2917 evangelische, 5346 katholische und 599 mosaische. Von den an den Stadtschulen, der Mittelschule, der Bürgerschule und dem Realgymnasium wirkenden 174 Lehrern waren 91 evangelisch, 78 katholisch und 5 mosaisch. Die königlichen Anstalten und die Privatanstalten sind hierbei nicht in Betracht gezogen.

Paris. Auch das sogen. Jargon hat nun in der Person des Herrn Harkavi, Sohn des Herrn Dr. Harkavi in Petersburg, seinen Grammatiker gefunden. Mit Recht macht er darauf aufmerksam, daß, wenn das Wesen des Jargon darin bestehe, daß es aus allen möglichen Sprachen seinen Wortschatz entlehnt, alle europäischen Sprachen nicht minder Jargon wären. Seitdem die Volksidiome so sehr zur Anerkennung gekommen, seitdem z. B. das Plattdeutsch seine so herrliche Litteratur gefunden, ist gar kein Grund zur Aechtung des sogen. Jargon vorhanden. Er ist auch Sprache des ungebildeten Theiles der Juden, und die Litteratur des Jargon ist auch bereits eine ziemlich bedeutende.

Matamoras (Mexico). Antonio Block, ein elsässischer Jude, und einer der ältesten Kaufleute hiesiger Gegend, ist von Einbrechern ermordet und um $ 4000 beraubt worden.

Verzeichniss der Logen des U. O. B. B. in Deutschland.

Name.	Ort.	Logen-Local.	Versammlungsabend.	Zeit.	Präsidenten.
Deutsche Reichsloge I. 332	Berlin	Brüderstrasse 2.	Sonnabend.	9 Uhr.	Dr. L. Maretzki, Landsb.-Str. 82.
Germania-Loge II. 335.	Halle a. S.	Gr. Ulrichstrasse 56.	Mittwoch.	$8^3/_4$ „	J. Hirsch, Neue Promenade 7.
Berth.-Auerbach-Loge III. 338.	Berlin	Brüderstrasse 2.	Montag.	9 „	S. Hagen, Heiligegeist-Str. 35.
Concordia-Loge IV. 340.	Kattowitz	Friedrichstrasse 34.	Mittwoch vor 1. u. 15.	6 „	S. Friedländer.
Mamreh-Loge V. 344.	Beuthen	Im deutschen Haus.	Donnerstag.	8 „	Dr. F. Rosenthal.
Allemania-Loge VI. 348.	Stettin	Rosengarten 12.	Mittwoch.	$8^1/_2$ „	W. Blaschke.
Montefiore-Loge VII. 352.	Berlin	Brüderstrasse 2.	Mitwoch.	9 „	Dr. H. Hildesheimer.
Humanitas-Loge VIII. 351.	Gleiwitz	Wilhelmsplatz 18.	Dienstag nach 1. u. 15.	8 „	Alex. Stein.
Lessing-Loge IX. 349.	Breslau	Junkernstrasse 31.	Sonnabend.	$8^1/_2$ „	Dr. Sternberg.
Caritas-Loge X. 355.	Kreuzburg	Schweizers Hôtel.	Mittwoch.	8 „	G. Proskauer.
Fraternitas-Loge XI. 356.	Dresden	Annenstrasse 45.	Mittwoch.	$8^1/_2$ „	L. Schlesinger.
Mendelssohn-Loge XII. 357.	Magdeburg	Prälatenstrasse 31.	Dienstag.	9 „	J. Lindenthal.
Amicitia-Loge XIII. 358.	Posen	Wilhelmstrasse 28.	Donnerstag.	9 „	Jul. Salz.
Eger-Loge XIV. 359.	Ostrowo		Dienstag.	$8\frac{1}{2}$ „	Fabian Fraenkel.
Zion-Loge XV. 360.	Hannover	Holzmarkt 7, I.	Montag.	$8\frac{1}{2}$ „	Dr. Bergmann.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.